

Predigt zum Kirchweihfest 2021 am 17.10.2021 in Wiblingen von Dekan Ulrich Kloos

Les. Offbg 21, 1-5a; Eph 2, 19-22; Joh 4, 14-19

Der Erstwohnsitz eines Christen

In unserer Demokratie ist entscheidend, was einer für eine Staatsbürgerschaft hat und wo er seinen Wohnsitz hat, damit er wählen darf. Und Wahlen waren in den letzten Monaten hierzulande einige. Da wird es dann immer Konkret. Das Kirchweihfest, das wir heute feiern wirft für uns als Christen genau diese Frage aus der Sicht unseres Glaubens auf. Welche Staatsbürgerschaft haben wir und wo ist unser Erstwohnsitz aus Sicht des Glaubens?

Die Taufe ist der Moment, in wir unseren Erstwohnsitz eintragen. Ich sage bewußt die Taufe und nicht die Frage, ob wir als Kirchensteuerzahler verzeichnet sind. Wir werden getauft auf den dreifaltigen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Und wie Paulus es sagt: Damit sind wir Hausgenossen Gottes, wir sind nicht mehr fremde ohne Bürgerrecht, sondern Söhne und Töchter Gottes. Unsere Heimat ist im Himmel. Mit der Taufe schon, sind wir auf Tod und Auferstehung Jesu getauft und damit ist unsere ewige Heimat im Himmel. Das ist unser Erst- und Letztwohnsitz, möchte ich einmal sagen.

Und jede Kirche, jedes Gotteshaus erinnert uns daran. Es ist als Raum gebaut, in dem wir zu Gott Kontakt aufnehmen, allein still betend, eine Kerze entzündend oder als Gemeinschaft von Glaubenden Gottesdienst feiernd, ihn lobend und preisend. Wir brauchen so ein sichtbares Gotteshaus, dessen Turm uns oft wie ein Finger, der zum Himmel zeigt, an Gott erinnert. Dieser zweckfreie Raum, der für die Gegenwart Gottes reserviert ist, in die wir eintreten dürfen, diesen braucht es als sichtbaren Ort seiner Gegenwart. Und oft ist es nicht nur eine sichtbare Geschichte, sondern auch eine spürbare: Wir merken, von so einem Ort, wo Gott wohnt, geht eine Kraft aus, es ist ein heiliger Ort, an dem ich mehr zur Ruhe komme, und wieder innerlich ausgeglichen werde, als anderswo. Es ist der Ort, wo ich mein Leben wieder richtig ausrichte, wo ich wieder gelassen werden kann angesichts des Bergs von Problemen in meinem Leben, wo ich auch dankbar werden kann und wie an Erntedank auch bewusst den Dank für mein Leben und was mir alles geschenkt ist auf diesen Altar legen kann, ihm geben kann.

Die Kirche als Haus aus Steinen, wo Gott wohnt, ist zugleich auch eine geistliche Heimat für mich, für mein Leben, gerade auch in der Gemeinschaft einer Gemeinde, wo andere Menschen mit dieser Gotteserfahrung für mich da sind. Viele lassen sich von diesem Gott inspirieren für andere da zu sein, sich für andere hinzugeben und einzubringen. Dieser Blick von sich weg für den Anderen kommt aus dieser Gottesbeziehung aus diesem Glauben an Gott. Er weitet meinen Blick von mir weg auf den anderen hin. Das ist etwas typisch christliches. Das ist in anderen Religionen, wie dem Hinduismus mit dem Kastenwesen ganz anders. Da ist mir nur meine Kaste wichtig. Und wenn da der andere nicht dazu gehört, ist das egal.

Aber im Glauben sind wir eine Familie, wir alle sind Teil der großen Familie Gottes und gehören zusammen, weltweit und zeitweit, d.h. über die Grenze auch unserer irdischen Lebenszeit hinaus. Die Lesung aus der Offenbarung des Johannes macht deutlich, dass im himmlischen Jerusalem unsere Letztadresse ist, dass uns da ein Platz in der Gegenwart Gottes bereitet ist, und zwar nicht in kleinen Singelwohnungen, sondern als großer Gemeinschaft von Gläubigen. In dieser Stadt gibt es nämlich keine Mauern mehr, da kann jeder jedem begegnen. Sie gebaut auf die Grundsteine der Apostel, die

kostbare Edelsteine sind, in ihrer Mitte ist Gott und man kann einfach zu ihm hinkommen. Er ist ansprechbar, er ist da und er ist das Licht dieser großen Stadt.

Und dort setzt sich auch fort, was wir Sonntag für Sonntag in unseren Gotteshäusern und Kirchen feiern, wenn wir uns zur Eucharistie versammeln: Wir erfahren Gemeinschaft untereinander und mit Gott und wir fahren mentale und leibliche Stärkung in der Begegnung mit ihm (im Wort Gottes und in der Kommunion). Und im Himmel sind alle geladen zum himmlischen Hochzeitsmahl an einem großen Tisch, wo genau das auch wieder geschieht: Stärkung und Gemeinschaft. Die ganzen Früchte des Lebens jedes einzelnen Menschen sind da aufgetischt. Der Prophet Jesaja schreibt einmal von einem Festmahl aller Völker im Himmel. Das ist damit gemeint.

Da dürfen wir auch alle unsre lieben Verstorbenen geborgen wissen. Das ist Anschrift, ihre Erst- und Letztadresse seit der Taufe. Und so wissen wir, wie wir auch mit ihnen über den Tod hinaus in Kontakt und Verbindung bleiben können. Hausgenossen Gottes sind wir, nicht mehr fremde ohne Bürgerrecht. Mit dieser christlichen Identität in unserem Taufausweis dürfen wir leben und unsren Weg gehen. Amen.